

**Gemeinsam voneinander lernen**

**Menschen mit Migrationshintergrund in der Selbsthilfe**

Die Selbsthilfe hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer der tragenden Säulen des Gesundheitssystems entwickelt. Sie gibt Menschen Halt in schwierigen Lebenssituationen und entwickelt gemeinsam mit ihnen Lösungen für Alltagsprobleme, insbesondere im Umgang mit chronischer Erkrankung oder Behinderung. Sie informiert Betroffene über Krankheit/ Behinderung und die mit ihr verbundenen Belastungen. Auf diese Weise fördert sie einen selbstbewussten und kompetenten Umgang mit Beeinträchtigungen, was gleichzeitig – auch wegen der Verbesserung der psychischen Situation der Betroffenen - zu einer Entlastung der professionellen Unterstützungsangebote des Gesundheitssystems führt. In vielen Fällen übernimmt die Selbsthilfe sogar unmittelbare Aufgaben des Gesundheitssystems, etwa dann, wenn sie Workshops anbietet, in denen mit Kindern der Umgang im Spritzen oder Selbstkatherisieren geübt wird.

Dieses Empowerment von Betroffenen kann auch betroffenen Menschen mit Migrationshintergrund helfen, selbstbewusster mit ihrer Erkrankung/ Behinderung umgehen zu lernen und sich im äußerst komplexen deutschen Gesundheitssystem zurechtzufinden. Zudem kann ein kultursensibler und respektvoller Umgang mit der Erkrankung auch die Integration und Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in die deutsche Gesellschaft fördern.

Vor Hintergrund möchte die BAG SELBSTHILFE mit dieser Handlungshilfe Anregungen geben, wie das Thema Migration und Selbsthilfe in Ihrem Verband aufgegriffen und diskutiert werden kann. Sie verkennt dabei nicht, dass es hier eine Lösung nach „Schema F“ für alle Verbände nicht gibt. Dennoch dürften bei allen Verbänden ähnliche Problemlagen bestehen, die etwa die Bereiche Finanzierung betreffen. Aus diesem Grunde gibt es in der Anlage Mustervorträge, welche genutzt (und abgeändert) werden können, um das Thema im Vorstand oder der Mitgliederversammlung zu diskutieren. Ein weiterer Mustervortrag befasst sich mit der Schulung von Beraterinnen und Berater im Hinblick auf kultursensible Beratungssituationen. Die Vorträge sind im Wesentlichen auf Schwarz- Weiß- Schrift ausgerichtet, um für Menschen mit Sehbehinderungen den größtmöglichen Kontrast zu bieten. Die in der Handlungshilfe verwendeten Grafiken können jedoch zum besseren Verständnis ohne weiteres in die Vorträge kopiert werden.

1. **Potenziale: Was für Chancen bietet eine interkulturelle Öffnung einer Selbsthilfeorganisation? Warum ist eine solche Öffnung wichtig und sinnvoll?**

Im Jahr 2015 lag der Bevölkerungsanteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland bei rund 21 Prozent; damit hatten rund 17 Millionen Menschen zumindest ein Elternteil mit Migrationshintergrund. Inzwischen sind weitere Menschen hinzugekommen; 2016 wurden bis November rund 700.000 Asylanträge gestellt.

Migranten sind nicht per se weniger gesund als Menschen ohne Migrationshintergrund. Unter bestimmten Umständen haben MigrantInnen allerdings erhöhte Risiken; so gibt es typische Belastungsmomente, welche aus dem Herkunftsland herrühren können: In manchen Ländern herrscht eine unzureichende Ernährungssituation, die Gesundheitsversorgung ist unzureichend oder es gibt Krieg und Gewalt mit entsprechenden gesundheitlichen Risiken.

Weitere Belastungsmomente können sich aus den Veränderungen in der Migrationsphase und den Schwierigkeiten im Aufnahmeland ergeben: So spielen hier insbesondere Fremdheitsgefühle, Trennung von den Familien, sprachliche und rechtliche Benachteiligungen sowie schlechtere Arbeits- und Wohnbedingungen eine Rolle.

Trotz dieser teilweise erhöhten Belastungen haben MigrantInnen oft nicht den gleichen Zugang zum Gesundheitssystem. So fehlen häufig gute und verständliche Informationen und Hilfen durch den deutschen „Gesundheitsdschungel“.

Damit trifft in vielen Bereichen ein - gegenüber der Allgemeinbevölkerung - erhöhter Bedarf auf deutlich schlechtere Gesundheitschancen, insbesondere bei fehlenden Sprachkenntnissen.

Hier kann die Selbsthilfe wichtige Hilfestellungen leisten, sei es dadurch, dass sie die Gesundheitskompetenz Migranten durch Informationen, etwa in fremder Sprache, erhöht, sei es durch eine Alltagsbegleitung durch Selbsthilfegruppen.

Doch was sind die Chancen und Risiken einer interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe?

Der große Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund bietet der Selbsthilfe vor allem die Chance, den kommenden Wandel nicht nur zu begleiten, sondern mitzugestalten. Die Gesellschaft der Zukunft wird älter und bunter sein; immer mehr Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen werden in Deutschland leben. Von daher ist es auch eine Investition in die Zukunft, sich als Selbsthilfeorganisation für Menschen mit Migrationshintergrund zu öffnen und aktiv auf diese zuzugehen.

Gleichzeitig muss die Selbsthilfe auch darauf vorbereitet sein, dass diese Öffnung sie selbst auch verändern wird. Denn eine Begegnung auf Augenhöhe beinhaltet auch das Überprüfen alter liebgewonnener Überzeugungen. Denn auch Migranten sind „Experten in eigener Sache“ im Hinblick auf die eigene Integration (Zeeb, Gesundheitskompetenz stärken, in: AOK-BV, Offen für Alle, S. 6 (7)), aber auch im Hinblick auf ihre eigene Kultur. Doch die Selbsthilfe hat sich seit jeher für neue Entwicklungen geöffnet und ist daran gewachsen. Nicht alle Lösungen werden auf Anhieb funktionieren; ein Scheitern bietet aber auch immer eine Möglichkeit für neue Lösungswege.

Von vorneherein sollte der Verband überlegen, auf welche Zielgruppen er Angebote zuschneiden will und welche Ressourcen hierfür zur Verfügung stehen; die Befragung der Mitgliedsverbände hat vor allem ergeben, dass vor allem langfristigere Projekte Erfolg haben, die Muttersprachler integrieren. Von daher ist es wichtig, sich innerverbandlich über Ziele, Strategie und Ressourcen zu verständigen.

1. **Konzeption einer Strategie**

Welche Maßnahmen ergriffen werden (sollen), hängt zentral davon ab, welche Ziele der Verband erreichen möchte. Erst danach können die Möglichkeiten zur Erreichung dieser Ziele geprüft und anhand einer Bestandsaufnahme unter Einbeziehung der möglichen Finanzierungsquellen zu einer Strategie verarbeitet werden.

1. **Festlegung der Ziele**

Bei der Konzeption der Diskussion sollte zunächst einmal überlegt werden, wo und an welcher Stelle das Thema Selbsthilfe und Migration am ehesten diskutiert werden kann oder soll bzw. in welcher Abfolge:

1. Wo wird die Diskussion geführt?

Ist es ein Thema, für das es bereits vorherige erfolgreiche Projekte gab und das bereits Unterstützer in der Mitgliedschaft hat?

In diesem Falle kann eine Diskussion unmittelbar in der Mitgliederversammlung geeignet sein, Ressourcen und Wünsche der Mitglieder zu diesem Thema direkt abzufragen.

Ist es hingegen ein Thema, zu dem es im Verband noch wenig Erfahrungen oder bei dem unklar ist, ob überhaupt Interesse/ Energie/ Ressourcen für die Arbeit vorhanden sind?

In diesem Fall wäre sicherlich eine Diskussion im Vorstand oder einem entsprechenden Arbeitskreis geeigneter, die Optionen auszuloten und Strategien zu entwickeln, welche dann in der Mitgliedschaft diskutiert werden können.

1. Wer fühlt sich für die Einarbeitung in das Thema und die Vorbereitung des Themas zuständig und treibt dies voran?

Die beste Idee nützt nichts, wenn nicht wenigstens eine Person das Thema für die Diskussion aufarbeitet und mit der erforderlichen Energie einbringt. Andernfalls besteht das Risiko, dass das Thema eher zu einer Dauerbaustelle wird, das von Sitzung zu Sitzung vertagt wird und sich so irgendwann totläuft. Vor diesem Hintergrund sollte vor einer Sitzung nicht nur die Zuständigkeit für die Diskussionsleitung festgelegt, sondern auch geklärt werden, ob für die Diskussion genug Zeit vorhanden ist oder ob andere Dinge prioritär sind.

1. Welche Ziele haben wir?

Die zentrale Frage in einer Organisation ist sicherlich die Diskussion, welche Ziele mit einer interkulturellen Öffnung erreicht werden sollen. Hierzu bietet es sich auch an, bisherige Projekte oder Themenschwerpunkte daraufhin zu durchleuchten, was „typische“ Anliegen des Verbandes sind.

In den Mustervorträgen sind folgende Vorschläge für Ziele enthalten, diese können jedoch durchaus angepasst und verändert werden:

Auch wenn hier eine Vielzahl von Zielen aufgelistet sind, erscheint es sinnvoll, sich auf ein bis zwei Ziele für eine Maßnahme/ ein Projekt zu beschränken. Andernfalls läuft man in das Risiko, dass man im Rahmen der Diskussion um die Optionen, Finanzierung und Ressourcen auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert, weil jeder ein anderes Ziel vor Augen hat.

Nicht immer wird das Thema „Projekt Migration“ auf ungeteilte Begeisterung bei allen Diskutanten treffen. So hat die Befragung der Mitgliedsverbände ergeben, dass es durchaus eine gewisse Überforderung der Selbsthilfe mit vielen Aufgaben, Burnouts bei Ehrenamtlichen und andere Prioritäten gibt. Dass diese Diskussion nach dem Sinn und Zweck aufkommen wird, damit sollte man rechnen. Der Mustervortrag bietet hier Zahlen und Fakten für die Diskussion, um die Bedeutung des Themas zu veranschaulichen.

Nur wenn das Thema wirklich von Mitgliedschaft und Vorstand grundsätzlich mitgetragen wird, sollte mit der Planung der Projekte und Maßnahmen begonnen werden. Vorbehalte der Diskutanten sollten ernst genommen und geprüft werden; unter Umständen müssen diese Vorbehalte derartig in Rechnung gestellt werden, dass zunächst „testweise“ mit einem kleineren Projekt begonnen oder der Beginn des Projektes verschoben wird, bis die Ressourcen eine entsprechende Schwerpunktsetzung des Verbandes eher zulassen.

1. Wie kann man für das Thema werben?

In einer Befragung von Selbsthilfegruppen in Hamburg[[1]](#footnote-1) nannten diese als positive Auswirkung der Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund:

* Eine Bereicherung der Diskussion, zum Beispiel durch einen Austausch über das kulturspezifische Wissen und die jeweilige Lebensweise
* Eine Erweiterung des eigenen Horizonts, die Gruppe erhalte mehr „Flair“
* Es komme zu lebhafteren Diskussionen und Gruppenbeiträgen
* Es würden sowohl das Thema Migration als auch kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten thematisiert.

1. **Lösungsansätze: Welche Optionen haben wir? Welche Ressourcen haben wir gleichzeitig?**

Generell sollte man bei der Festlegung der Möglichkeiten durchdenken, welche Schritte jeweils erforderlich sind, damit die entsprechenden Ziele verwirklicht werden können.

Beispiel:

*Ziel ist die Gewinnung neuer aktiver Mitglieder.*

Dann stellen sich zwei Fragen:

*Wie kann ich Menschen mit Migrationshintergrund ansprechen und welche Zielgruppe nehme ich in erster Linie in den Fokus?*

*Durch welche Angebote begeistere ich die Menschen so, dass sie sich selbst in der Selbsthilfeorganisation engagieren?*

1. **Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund**

Um Menschen mit Migrationshintergrund die interkulturelle Offenheit zu verdeutlichen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Grob lassen sich diese in ein eher passiveres Vorhalten von Informationen und Angeboten unterscheiden, andererseits aber auch in Form einer zugehenden Kontaktaufnahme auf Menschen mit Migrationshintergrund und deren Organisationen:

Was aber ist nun die „richtige“ Strategie für meinen Verband?

Diese Frage kann sicherlich nicht für jeden Verband gleich beantwortet werden; sie hängt auch entscheidend von den beabsichtigten Zielen ab. Die Erfahrungen der Mitgliedsverbände und die Literaturanalyse legen jedoch nahe, dass eine zugehende und wertschätzende Kontaktaufnahme die erfolgversprechendste Methode zu sein scheint, auch durchaus über den Kontakt mit Migrantenorganisationen. So die Rückmeldung eines Verbandes:

*„Was gedanklich und konzeptionell einer Umorientierung und Anpassung bedarf, ist die Erwartungshaltung, dass sich Menschen mit Migrationsgeschichte in die bestehende Struktur der nur in Deutschland so existierenden Selbsthilfe eingliedern sollten. Das hat bisher wenig und nur in abgewandelter Form funktioniert.“*

Daher ist es für die Konzeption der Optionen wichtig zu erheben, welche Ressourcen ein Verband zu diesem Thema hat. Dies können durchaus „nur“ Kontakte oder Erfahrungen aus der Vergangenheit sein, deren Wert aber durchaus in der Vermeidung von Irrwegen bestehen kann.

Mögliche Ressourcen können sein:

* Fremdsprachliche Hauptamtler/ Ehrenamtler
* Frühere Kontakte des Verbandes in diesem Bereich zu Kulturvereinen, Moscheen etc.
* Vorherige Projekte/ Erfahrungen: Was ist gut gelaufen, was war ein Irrweg?
* Erfahrungen anderer Selbsthilfeorganisationen
* Erfahrungen anderer Organisationen wie z.B. Gewerkschaften, Arbeitgeber etc.
* Erfahrungen mit zugehender Kontaktaufnahme z.B. auf Wochenmärkten, Messen etc.

Bei der Prüfung der Möglichkeit sollte auch immer berücksichtigt werden, dass nicht immer alles gleich bei der ersten Planung oder Maßnahme „erledigt“ werden kann; vielmehr kann sich das Thema im Laufe der Jahre zu einem übergreifenden wichtigen Querschnittsthema entwickeln, wie das die Entwicklung der beispielhaften Strategie des Bundesverbandes der Körper- und Mehrfachbehinderten zeigt:

*„Der bvkm hat in seinen Aktionsplänen nach außen hin schon seit längerer Zeit die Themen Migration und Behinderung als ein Querschnittsthema kommuniziert und diesen insbesondere mit dem neuen Internetauftritt Anfang 2016 eine gleichrangige Stellung unter den 9 Hauptthemen eingeräumt. Seit 2010 wird inhaltlich sowohl mehrsprachiges Infomaterial wie z.B. die Broschüre “Mein Kind ist behindert-diese Hilfen gibt es”, Präsentationen, sowie über MultiplikatorInnen-Schulungen zum Behindertenrecht und Projekten das direkte Signal vermittelt, dass es sich um ein mit ernsthaftem Interesse und auf Dauer positioniertes Themengebiet beim bvkm handelt. Seit meinem Dienstantritt Anfang 2014 beim bvkm, konnte ich bei der Übernahme dieses Themengebietes, als eines meiner Aufgabengebiete, somit auf bereits vorhandene Erfahrungen und Kontakte zu Migrantenselbstorganisationen, die sich im Themenbereich Behinderung engagierten, zugreifen. Mit der seit 2015 laufenden Veranstaltungsreihe “Migration und Behinderung” geht der bvkm neue Wege. Es geht dabei um eine auf Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisation und der Behindertenhilfe gerichtete Kooperation im Sinne eines Tandems. Dabei geht der bvkm aktiv auf Migrantenselbstorganisationen zu und macht das Angebot einer gemeinsamen Veranstaltung zu einem “gemeinsamen” Thema, die von mindestens zwei mehrsprachigen Experten mit fachlichen Inputs begleitet werden. Somit kommen Fachkräfte der Behindertenhilfe und der Migrantenselbstorganisationen zusammen und haben die Möglichkeit sich kennenzulernen und auszutauschen. Bei den regelmäßig stattfindenden telefonischen Sprechstunden des bvkm zum Behindertenrecht, konnte verzeichnet werden, dass sich die Zahl der aufsuchenden Menschen mit Migrationsgeschichte deutlich erhöht hat. Insbesondere ist zu verzeichnen, dass vermehrt nach “einer türkischsprachigen Mitarbeiterin” gefragt wird. Ich nehme wahr, dass Menschen mit Migrationsgeschichte, unabhängig von ihrer Muttersprache und Religion, auch sich vertreten sehen, wenn eine mehrsprachige Fachkraft in einer Einrichtung auf Dauer als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht. Weiterhin hat sich der Emailverteiler “Migration und Behinderung”, der um das Thema “Flucht” ergänzt wurde, ebenfalls zu einer Austauschplattform für Fachkräfte entwickelt.  Gerade die persönlichen Kontakte und zuverlässigen schnellen Auskünfte bei Anfragen von Familien mit Kindern mit Behinderung und Fachkräften stärken das Vertrauen und führen zu Weiterempfehlungen. Insgesamt kann die positive Entwicklung auf verlässliche und niedrigschwellige und auf Dauer angelegte Angebote zurückgeführt werden, die nicht an eine bvkm-Mitgliedschaft anknüpfen. Die Finanzierung der Projekte beim bvkm wurde bisher durch die Selbsthilfeförderung der Krankenkassen erreicht.“*

Die Analyse der Literatur bestätigt die im Bundesverband für körper- und Mehrfachbehinderte gemachte Erfahrung: Gerade fremdsprachliche Mitarbeiter oder Kontaktpersonen scheinen ein entscheidender Erfolgsfaktor für den Kontaktaufbau und die langfristige Bindung von Menschen mit Migrationshintergrund an Selbsthilfeorganisationen zu sein.

Eine gute Art der Kontaktaufnahme ist jedoch aber auch die Vernetzung mit (fremdsprachlichen) Ärzten und Kliniken, wie auch die Erfahrungen der Deutschen Aidshilfe zeigen:

*„Die HIV-positiven Migrant\_innen finden entweder über die regionalen Aidshilfen oder direkt über die Ärzte / Kliniken, die sie auf das Angebot hinweisen, zu den Angeboten.*

*Wie die Integration gelingt, ist wirklich immer ganz individuell. Der erste Kontakt geschieht in der Regel als „Klient\_in“ mit Beratungsbedarf. Wenn es dann gelingt eine gute Beziehung aufzubauen, gelingt oft auch die weitere Einbindung in die Arbeit.“*

Vor diesem Hintergrund ist dem vorliegenden Handlungsleitfaden auch um einen Vortrag für Berater ergänzt worden, welcher auf die Relevanz der kultursensiblen Ansprache bei dieser – offenbar wichtigen – Form der Kontaktaufnahme hinweisen soll. Dieser kann innerverbandlich zur Sensibilisierung der Berater verwendet werden.

1. **Welche Barrieren gibt es bei der Kontaktaufnahme und welche Möglichkeiten gibt es, diesen zu begegnen?**

1. **Bezeichnung**

In vielen Kulturen ist das Konzept der Selbsthilfe nicht oder nur wenig bekannt. Vor diesem Hintergrund ist bereits die Bezeichnung der Gruppe ein wichtiger Faktor für das Gelingen der Ansprache. In der erwähnten Befragung der Selbsthilfegruppen in Hamburg[[2]](#footnote-2) wurde etwa vorgeschlagen, bei Menschen mit polnischem Migrationshintergrund das Wort über die traditionellen polnischen Kleinvereine zu definieren, bei Menschen mit türkischen Migrationshintergrund mit der Beschreibung „Gruppe, die hilft“. Allgemein könne man das Wort Selbsthilfegruppe durch das Wort „Gemeinschaft“ ersetzen.[[3]](#footnote-3) Bei Gruppennamen sollte ganz konkret auf Zielgruppe und Thema verwiesen werden, etwa „Frühstückstreffen für Eltern mit behinderten Kindern“.[[4]](#footnote-4)

1. **Interkulturelle Kompetenz**

Kommunikation über Krankheit ist nicht in allen Kulturen gleich. Unsere Form der Sprache über Krankheit kann von Menschen anderer kultureller Prägungen als technokratisch empfunden werden. Vor diesem Hintergrund wird in der erwähnten Befragung[[5]](#footnote-5) vorgeschlagen, eine Sammlung mit kultursensiblen Ausdrücken für Erkrankungen, Schmerzen oder Trauer anzulegen. Diese seien etwa im Türkischen sehr metaphorisch wie etwa „meine Leber weint“.

1. **Langfristiges Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in der Selbsthilfe**

Nach den Rückmeldungen der Verbände und der Sichtung der Literatur kommt es hierfür ganz entscheidend auf den wertschätzenden und respektvollen Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund an. Angebote sollten kultursensibel ausgestaltet sein, also die jeweiligen kulturellen Besonderheiten berücksichtigen. So gibt es etwa bei Selbsthilfegruppen mit türkischstämmigen Müttern die Erfahrung, dass sicherheitshalber kurz vor dem Treffen noch einmal per Whats App eingeladen werden sollte, um an die Teilnahme zu erinnern. Auch die Ausgestaltung der Angebote mit türkischen Mitarbeitern oder Ehrenamtlern ist offenbar sehr wichtig.

Der entscheidende Erfolgsfaktor kann zudem sein, dass verlässlich bestimmte Angebote zur Verfügung stehen, welche durchaus auch dem Freizeit- oder Seminarbereich zugeordnet sein können. Aus diesen Angeboten entwickelt sich häufig ein eigenes Engagement der Betroffenen, wie das Beispiel der Deutschen Aids- Hilfe zeigt:

*„Die bundesweiten Treffen für HIV-positive Migrant\_innen werden sehr gut angenommen. Es gibt jedes Mal eine Warteliste, da unsere Kapazitäten und die der Tagungshäuser irgendwann enden.  Zurzeit sind es ca. 50-60 Plätze für Erwachsene und 20-30 Plätze für Kinder. (…) Aus den Treffen heraus hat sich ein Netzwerk Afro Leben + entwickelt, das auch aktiv in die Vorbereitung und Durchführung der Treffen einbezogen ist.“*

Sowohl für die Kontaktaufnahme als auch für die langfristige Bindung der Menschen mit Migrationshintergrund können keine für jede Organisation passenden Strategien gegeben werden. Wichtig erscheint es jedoch, diesbezüglich Kontakt mit Migrantenorganisationen, Gewerkschaften oder anderen Selbsthilfeorganisationen aufzunehmen, um Ideen und Strategien mit diesen auf ihre Umsetzbarkeit hin zu überprüfen.

1. **Optionen und Ressourcen für andere Ziele wie die Verbesserung der Gesundheitskompetenz**

Was die Optionen und Ressourcen für andere Ziele (etwa die Erhöhung der Gesundheitskompetenz bei Menschen mit Migrationshintergrund) angeht, so ist hier ähnlich vorzugehen. Hier liegt jedoch der Fokus eher auf einer verbesserten Information von Menschen mit Migrationshintergrund; dies kann über schriftliche Broschüren in fremden Sprachen geschehen, aber auch durch Erklärvideos, welche im Internet zur Verfügung stehen. Gerade der Zuschnitt von Angeboten im Internet hat für Menschen mit Migrationshintergrund auch den Vorteil, dass diese unmittelbar von ihnen über eine entsprechende Funktionalität übersetzt werden können. Auch hier erscheint es jedoch wichtig, auf eine kultursensible Ausgestaltung von Angeboten zu achten, etwa dadurch, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund auf Bildern der Homepage erscheinen. Für die Diskussion über die Frage einer Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund ist ebenfalls ein Mustervortrag entwickelt worden, der auf der Homepage der BAG SELBSTHILFE zur Verfügung steht.

1. **Finanzierungsmöglichkeiten**

Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte im Bereich der Migration sind in vielfältiger Art und Weise vorhanden, wobei einzelne Krankenkassen dieses Thema auch als Schwerpunktthema zu bearbeiten scheinen:

* Projektförderung Ministerium oder BzgA
* Projektförderung Krankenkasse nach § 20h SGB V
* Anerkennung als niedrigschwelliges Angebot im Bereich der Pflege
* Förderung durch die Aktion Mensch
* Spenden oder Sponsoring
* Kombinierte Finanzierung (etwa Ministerium und Krankenkasse)
* Finanzierung durch Eigenmittel

Da nach den bisherigen Erfahrungen davon auszugehen ist, dass man für die kulturelle Öffnung eines Verbandes und die Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund „einen langen Atem“ braucht, ist hier zu empfehlen, jeweilige Projekte möglichst auf mehrere Jahre angelegt zu beantragen.

1. **Welche Strategie soll verfolgt werden?**

Der intensivste Schritt der Planung ist sicherlich die endgültige Festlegung einer Strategie für die Umsetzung. Hierfür sollte man sich Zeit nehmen, unter Umständen kann für diese Diskussion ein eigener Workshop sinnvoll sein, etwa wenn es sich um eine Kombination von verschiedenen Maßnahmen handelt.

Folgende Fragen können/ sollten dabei angesprochen werden:

1. Welche Laufzeit sollen die Maßnahmen/ das Projekt haben?
2. Gibt es die Möglichkeit einer Anschlussfinanzierung?
3. Wie sollen die Maßnahmen miteinander verzahnt werden?
4. Wie viel Personal braucht man für die verschiedenen Maßnahmen bzw. für deren Verzahnung? Ist dies refinanziert? Können fremdsprachliche Mitarbeiter/ Ehrenamtler gewonnen werden?
5. Soll ein „Plan B“ mitentwickelt werden, falls manche Maßnahmen nicht greifen?
6. Können Migranten-Organisationen für die Zusammenarbeit gewonnen werden? Gibt es da bereits Kontakte?
7. Wie soll das Thema außerhalb und innerhalb der Mitgliedschaft kommuniziert werden? Welcher Personaleinsatz wird hierfür benötigt?
8. Wie kann das Thema bei Fachkräften platziert werden? Ist hier eine Austauschplattform für Fachkräfte sinnvoll?

Auch wenn es bei der Diskussion sicherlich um eine anspruchsvolle Fragestellung handelt, so haben doch Erfahrungen von Mitgliedsorganisationen gezeigt, dass es sich lohnt, sich hier auf den Weg zu machen.

Für die genannten Hinweise und Erfahrungen aus den Mitgliedsverbänden bedanken wir uns an dieser Stelle ganz ausdrücklich.

|  |  |
| --- | --- |
| Dr. Siiri Doka Referatsleiterin Gesundheitspolitik und Selbsthilfeförderung der BAG SELBSTHILFE e.V. |  |



1. Marta Szmidt, Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen, Selbsthilfegruppenjahrbuch 2015, S. 75 ff. [↑](#footnote-ref-1)
2. A.a.O. [↑](#footnote-ref-2)
3. A.a.O. [↑](#footnote-ref-3)
4. A.a.O. [↑](#footnote-ref-4)
5. A.a.O. [↑](#footnote-ref-5)